



25 Jahre

FAULTIERFARM

in Kappl (Tirol)

(von 1956 bis 1981)

1. Vorgeschichte.

Im November 1950 kamen die ersten Berufsschüler in der kaufmännischen Berufsschule (Idsteinerstrasse) zu Frankfurt am Main zu einem freiwilligen Religionsunterricht vor (7,15 h) oder nach (18 h) Ihren Pflichtstunden zusammen. Angeregt durch die pfarrlichen Freizeiten planten wir eine Urlaubsfahrt für die Sommerferien des kommenden Jahres, zu der sich schnell 40 Schülerinnen meldeten.

An einem Sonntag in den Sommerferien 1951 trafen sich also auf dem Schulhof hinter der Bernarduskirche diese 40 Mädchen, um mit einem Bus in den Schwarzwald und das Allgäu zu starten. (Im Jahr zuvor war die Führerschaft der Bernardusgemeinde nach ihrem Jungscharzeltlager in der Eifel nach Oberjoch (Allgäu) gefahren.) Freiburg i. Br. und Todtnauberg (Wanderungen zum Schauinsland und zum Feldberg), Singen, Reichenau, Konstanz und Ravensburg waren Zwischenstationen, bis wir am 5. Tag in Oberjoch für 7 Tage die Strohsäcke in der Unteren Ochsenalpe. (die vorher schon so hieß,) bezogen. Über Ulm und die Autobahn ging es am 12. Tag nach Hause zurück. In mehreren Lichtbildabenden mußten wir in der vollbesetzten Aula der Bergiusschule von den frohen Tagen berichten: "Wir sind durch Deutschland gefahren."

Für den Sommer 1952 meldeten sich so viele Schülerinnen und Schüler, daß sich am 30.6. eine Jungengruppe und anschließend drei Mädchengruppen (insgesamt 179 Teilnehmer zu je 45 DM für 14 Tage) nach Oberjoch auf den Weg machten (Übernachtungen in Hornberg und Ravensburg).

Die Tage begannen mit einer Eucharistiefeier in der Kapelle von Oberjoch, es folgten Singkreise, lustige Nachmittage, Wanderungen nach Hindelang, zum Iseler (1889 m), zum Haldensee und auf die Rote Spitze (2130 m) und die Geisspitze (2219 m), mit den Jungen auf den Daumen (2280 m) und sogar über den Jubiläumsweg Kreuz-jochspitze (2543 m). Auf der Heimfahrt übernachteten wir in der Jugendherberge von Blaubeuren.

Wieder berichteten verschiedene Lichtbildabende von den Tagen: "Wandern lieb ich für mein Leben.", und neue Pläne wurden geschmiedet.

Nach einem Schriftverkehr mit einem Jesuitenpater in Innsbruck wählten wir aus seinen Vorschlägen für die Jungen das Haus Wettersteinwand auf der

Ehrwalder Alm, für die Mädchen zwei Häuser in Zug bei Lech (Arlberg) aus, die wir (Frl. Brüning, Frl. Niemeyer und Herr Wiedemann) zu Ostern 1953 besuchten, um 2 Jungen- und 4 Mädchenfreizeiten zu je 13 Tagen vorzubereiten. Die 1. Jungengruppe fuhr am 5. Juli 1953 mit der Bahn durch die Nacht über München nach Ehrwald. Am anderen Morgen stiegen die 56 Jungen mit ihrem Gepäck die 700 Meter zur Alm hinauf, um am Nachmittag mit leeren Rucksäcken erneut nach Ehrwald hinunter zu laufen und die mitgebrachten Spiele und Bücher, Schreibmaschine und Meßkoffer und die eingekauften Lebensmittel zur Alm hinaufzuschleppen. "Das waren halt damals noch Bergsteiger und nicht Matschpflaumen!" hieß das später bei der Rückschau in der Faultierfarm.

Eine Wanderung zur Coburger-Hütte über das Brendlikar, geführt von Pfarrer Haueis aus Ehrwald, blieb unvergessen. Natürlich lockte auch die Zugspitze (2963 m), und übers Gatterl und die Knorrhütte ging's zum Schneesferner- und Münchnerhaus.

Jeden Tag mußten zwei Jungen des Küchendienstes zu Fuß nach Ehrwald, um Brötchen und die notwendigen Lebensmittel zu besorgen. Die tägliche Eucharistiefeier wurde im Tagesraum gehalten.

Ein Begegnungstreffen mit jungen Handwerkern der CAJ aus Reutte brachte als "Internationale Jugendbegegnung" finanzielle Zuschüsse aus Wiesbaden. Der Bus brachte nach 8 Tagen die nächsten 56 Jungen, die durch die Dolomiten über den Brenner und Innsbruck bereits 4 Tage unterwegs waren. Die erste Gruppe fuhr den gleichen Weg jetzt als Heimfahrt (Preis für jeden Teilnehmer 59 DM).

Die 1. Mädchengruppe fuhr am 6. 7. 53 mit der Bahn nach Langen am Arlberg und von dort mit dem Postbus nach Lech. Die 2. und 4. Mädchengruppe war vor ihrem Aufenthalt in Zug 4 Tage ebenfalls in den Dolomiten gewesen, die 1. und 3. Gruppe nach ihrem Aufenthalt. In Zug schliefen die Mädchen auf Strohsäcken am Boden, vor dem Haus war ein einziger Wasserkran. Doch die meisten wuschen sich am Bach, am Lech. In dem zweiten Haus war die Küche bei dem Essraum. Beide Häuser, etwa 200 Meter voneinander entfernt, wurden durch ein Feldtelefon miteinander verbunden. Es gab dort eine kleine Kapelle, in der wir täglich die hl. Messe feierten, und ein Schwimmbad, das aber, 1500

Meter hoch liegend, mehr zum Schlittschuhlaufen als zum Schwimmen einlud. Kriegerhorn (2178 m) und Schafsberg (2681 m) über der Ravensburgerhütte und dem Spullersee wurden von jeder Gruppe bestiegen. Auch hier wurde mit einer Mädchengruppe aus Dornbirn "Internationale Jugendbegegnung" geübt; einzelne Freundschaften halten bis heute. Die 328 Teilnehmer zeigten ihre Lichtbilder an mehreren Abenden unter dem Titel: "Nun wagt die neue Fahrt".

Seit Sommer 1951 gab es in allen (10) Frankfurter Berufsschulen freiwilligen Religionsunterricht vor oder nach den Pflichtstunden, zu dem etwa insgesamt 2000 Schüler kamen. Seit dem Winter 1951/52 lief monatlich ein Spielfilm für kath. Berufsschüler im Saal der Ignatiusgemeinde (30 Pfg. Eintritt). Einkehrtage für Berufsschüler wurden angeboten; 3 - 4 Mal im Jahr wurden Wanderungen in den Taunus oder Odenwald unternommen oder auch zum Autorennen am Hockenheimring. Am 15. Mai 1954 wurde das Haus der kath. Jugend, das Haus "St. Martin" im Unterweg eingeweiht, ein Jugendwohnheim mit dem kath. Jugendamt, in dessen unterem Stockwerk das "Heim der offenen Tür Unterweg" eingerichtet wurde. Damit war ein Mittelpunkt geschaffen für alle Aktivitäten, besonders auch für die Ferienfreizeiten, die Anmeldung, die Vor- und Nacharbeit.

Ähnlich wie im Jahre 1953 fuhren von hier vom 5. 7. bis 14. 8. 54 3 Jungengruppen für 14 Tage nach Ehrwald und 4 Mädchengruppen nach Zug bei Lech, insgesamt 318 Jugendliche (für je 65 DM). Die Jungen fuhren in diesem Jahr mit der Seilbahn auf die Zugspitze, die Mädchen kletterten auf die Mohnenfluh (2547 m). Auch ihr Umweg mit dem Bus führte diesmal nicht nach Italien, sondern in die Schweiz, zum Zürichsee oder über Einsiedeln zum Vierwaldstädtersee und über Schaffhausen heim. Sie zeigten ihre Lichtbilder unter dem Titel: "Der vertauschte Koffer".

Nach Abschluß der Freizeiten dieses Sommers 1954 hatten wir uns um eine neue Unterkunft bemüht und damit kamen wir, ohne es zu ahnen, der Faultierfarm näher. Pfarrer Haueis von Ehrwald hatte beiläufig vom Paznauntal erzählt, in dessen Nähe (in Zams bei Landeck) er aufgewachsen war.

Dorthin fuhren wir und fanden nach vielerlei Suchen auf damals noch sehr primitiven Straßen in Mathon eine einfache Unterkunft. So konnten wir im Sommer 1955 mit 2 Jungengruppen je 13 Tage nach Zug bei Lech und mit 4

Mädchengruppen nach Mathon ins Paznauntal, insgesamt 279 Jugendliche (für 69,50 DM).

Die Fahrt ging mit allen Gruppen 3 Tage durch die Schweiz, durch Zürich zum Vierwaldstädtersee nach Luzern. Mit dem Schiff fuhren wir über den See, dann mit dem Bus durch Liechtenstein nach Feldkirch, Bludenz; die Jungen über die Flexenstrasse nach Lech, die Mädchen weiter über den Arlberg nach Landeck und von da mit Postbussen nach Mathon. In Lech haben wir die Rote Wand (2709 m) bestiegen, die uns schon längst gelockt hatte, mit jeder Mädchengruppe besuchten wir Galtür mit seiner Rentierfarm, die Biehlerhöhe mit ihrem Stausee (2000 m) und bestiegen, vorbei an der Friedrichshafenerhütte, die Geisspitze (2779 m). Damals war auch zum 1. Mal Frl. E. Neun auf einer der Berufsschulfahrten mit. Auf der Heimfahrt übernachteten alle Gruppen in Ravensburg. Der Lichtbildabend trug als Titel: "Der verrückte Reporter".

2. Die Faultierfarm.

Während die 4 Mädchengruppen sich in Mathon erholten, gab es für die Mathoner Burschen ein Problem: die 200 Einwohner Mathons hatten zu wenig Madeln. Deshalb bemühten sich die Burschen fast täglich um unsere Mädchen, schütteten Wasser, warfen Steine, lärmten des Nachts. Hatten wir am Abend in dem einen Haus gegessen und gesungen, gab es beim Gang zum Schlafhaus auf der Straße einen Auflauf: es lag dort am Boden auf seinem Fahrrad ein Bursche. Als man ihm sagt, er solle aufstehen, komme ein Auto wäre er eine Leiche, stand er auf und fuhr heim. Am nächsten Abend hatte man die Tür zum Schlafhaus mit Betonröhren und Draht verrammelt. Der Bürgermeister, herbeigerufen, holte aus dem gegenüberliegenden Heuschober zu Dutzenden gebündelt die Burschen heraus. Der Gendamerieinspektor Rampl in Ischgl nimmt bei uns ein Protokoll auf. Er bestraft jeden der Burschen mit 100 Sh. "Fremdenbelästigungstaxe". Drei Tage später erscheint er erneut bei uns: er habe in Kappl ein Haus gebaut, ob wir es nicht pachten könnten! Am folgenden Tag fuhren wir (Kaplan Jaeger aus Mathon, Frl. Brüning und Frl. Niemeyer) zum ersten Mal nach Kappl, uns den Neubau, über Leitern kletternd, anzuschauen und seine schöne, einsame Lage zu bewundern. Damit war die Faultierfarm entdeckt.

Von Frankfurt aus wurde schriftlich mit Herrn Rampl verhandelt: er drängte auf ganzjährige Pacht für 12000 Sh. (damals 2000 DM). Zu Ostern 1956 wurde in Ischgl ein Pachtvertrag über 5 Jahre geschlossen zu jährlich 8000 Sh., über Pfingsten fuhren wir (Jugendpfarrer Kropp und zwei Schreiner) nach Kappl, zweistöckige Betten zu bauen und Strohsäcke zu stopfen.

Auch der Name "Faultierfarm" wurde damals geboren. Am Pfingstfest fuhren die Helfer mit dem Käfer auf der damals noch sehr schmalen Straße in Richtung Langesthei. Von jeder Kurve aus war das Haus zu sehen. "Da muß eine Fahne winken!" Zuhause wurde Kunstmaler Thesing um einen Entwurf gebeten. Er brachte als Skizze ein männliches und weibliches Faultier, an einem Ast hängend. Nach dem Vorbild der Rentierfarm in Galtür stand der Name fest: Faultierfarm, ein Name, der alsbald in Österreich so bekannt war, daß uns eines Tages eine Postkarte erreichte, die als Anschrift weder Kappl, noch Paznauntal, sondern allein Faultierfarm(Tirol) trug. Die Fahne aber schmückte drei Meter groß die Faultierfarm.

Als erste Gruppe zog im Sommer 1956 eine Mannschaft aus dem Jugendwohnheim St. Martin unter Leitung ihres Heimleiters Herrn A. Rudolf für 14 Tage in die Faultierfarm ein. Ihr folgten während der Schulferien 2 Jungen- und 4 Mädchenfreizeiten aus den Frankfurter Berufsschulen, insgesamt 296 Lehrlinge. Da die Sommerferien nur 6 Wochen dauern, mußte jede Gruppe, da sie 13 Tage unterwegs sein sollte, 5 Mal außerhalb der Faultierfarm nächtigen. Darum fuhr der Bus wie bisher durch die Schweiz (Übernachtungen in Neckarsteinach oder Maulbronn über Schaffhausen nach Zürich und Luzern, über Einsiedeln und durch Liechtenstein nach Landeck), und auf der Rückfahrt blieb die Gruppe in der Jugendherberge von Ravensburg. Der Lichtbildabend trug natürlich den Titel "Die Faultierfarm". Ein Dia zeigte Herrn Stadtpfarrer Eckert, der uns besuchte.

Sie war noch reichlich primitiv eingerichtet. Geschlafen wurde in den zweistöckigen Betten auf Strohsäcken, zum Waschen gab es einen Wasserkran und Waschschüsseln, gegessen wurde aus Plastikgeschirr auf selbstgezimmerten Tischen und Bänken. Der Einkauf der Lebensmittel wurde (zum Mißfallen der Kappler Kaufleute) in Landeck beim Grossisten getätigt und mit dem Käfer nach Kappl transportiert. Als freilich 1964 fünf Kisten mit je 12 Flaschen Apfelsaft vom Dachständer des Käfers

herunterfielen, - es waren nur 9 Flaschen kaputt - wurde ein Variant angeschafft. Morgens gingen wir zur Ruhesteinkapelle hinauf, die hl. Messe zu feiern, abends sangen wir vor dem Haus im Freien unter dem nächtlichen Sternenhimmel das Abendlied.

Zum 1. Mal fuhr in diesem Jahr eine kleine Skifahrergruppe nach Kappl, wo Franzl Stark aus Ulmich (später über 10 Jahre lang Erwin Rudigier aus Ulmich) den Teilnehmern die Anfangsgründe beibrachte. (Skifahren noch kein Volkssport!) Zum 1. Mal feierten wir am Waldrand Sylvester unter dem großen, strahlenden Himmel.

In den folgenden Jahren blieb als Schema: zu Ostern und im Herbst fuhr eine kleine Mädchengruppe (10 - 15 Teilnehmerinnen) mit der Bahn nach Landeck und mit dem Bus für 14 Tage nach Kappl, im Sommer waren es 3 Jungen- und 3 Mädchengruppen, die jeweils 6 Tage unterwegsblieben und nur 7 Mal in der Faultierfarm übernachten konnten. Sie fuhren natürlich mit dem Bus. Der Lichtbildabend hieß deshalb 1957 "Der verpaßte Omnibus". Am 2. Weihnachtsfeiertag fuhr dann für 8 Tage eine Jungen- und danach eine Mädchengruppe zum Skifahren nach Kappl.

Im Sommer 1957 hatten sich die Jungen die Vesulspitze (3092 m) erobert, geführt von unserem Nachbarn Herrn Jaeger, die Mädchen liefen zur Spezinaspitze (2552 m) über die Spiduralpe.

Im Sommer 1958 bezwangen die Jungen über Diasalpe und Schmalzgrubenjoch gar den Hohen Riffler (3169 m) in 14 Stunden. Die Mädchen liefen durchs Visnitztal, kamen auf der Visnitzscharte (2698 m) an die Schweizer Grenze und fanden im Samnaun Edelweiß. Der Heimweg führte am Grubelesee vorbei. Abends sassen wir in der Faultierfarm bei Gesellschafts-, Karten- oder Brettspielen zusammen, es wurde gesungen oder die Dias des letzten Lichtbildabends wurden gezeigt. Bücher wurden ausgeliehen, manche handarbeiteten, schrieben Tagebuch oder ihre Post. Sonntags gab's einen lustigen Nachmittag. Zu einem Film oder zum Tiroler Heimatabend ging man ins Dorf. Der Lichtbildabend 1958 "Der Zweitausendste" meinte die Zahl der Teilnehmer.

Im Herbst 1958 wurde von Knechts Hannes in Ulmich angefragt, ob wir sein neu gebautes Haus in Ulmich pachten wollten. Die Anfrage bei Herrn Rampl nach einer Vertragsverlängerung ergab, er trage sich mit dem Gedanken, das Haus zu verkaufen. So wurde der Rohbau in Ulmich mit Herrn Pfarrer Unterlechner zwar besichtigt und ausgemessen, eine Pacht aber hinausgeschoben, bis die Verhandlungen mit Herrn Rampl einer Entscheidung näher gekommen wären. Herr Rampl wollte für sein Haus 300000 Sh. (50000 DM) haben. Eine erbetene Schätzung durch einen Maurer- und einen Zimmermeister ergab aber wegen einer ganzen Reihe von Mängeln nur einen Wert von höchstens 210 000 Sh. Darum fuhr zu Ostern 1959 auch Herr Architekt Busch aus Frankfurt M.-Sossenheim, der das Haus St. Martin im Unterweg entworfen und gebaut hatte, mit nach Kappl, um die Schätzung zu überprüfen. Da wir über Feuchtigkeit im Keller klagten, schlug Herr Busch am Abend vor seiner Abreise mit einem Pickel die Decke des Kellers ein und stellte fest, daß die Balken bereits verfault waren. Er riet vom Kauf ab, es sei denn, daß das Haus im Höchstfall für 150000 Sh. zu kaufen wäre und dann der Keller ohne Schwamm neu fundiert werden könnte. Am folgenden Tag wurde Herr Rampl aus Ischgl geholt und ihm die Misere gezeigt. "Entweder Ihr Haus bricht in 4 - 5 Jahren zusammen, oder Sie verkaufen es für 150 000 Sh." Wieder am folgenden Tag wurde beim Notar in Landeck der Kaufvertrag für 150000 Sh. geschlossen und die Faultierfarm als Eigentum des "Jugendheim der offenen Tür Unterweg e.V." ins Grundbuch eingetragen.

Zu Pfingsten 1959 hat dann Herr Busch in Kappl das Notwendige mit den Handwerkern besprochen und verabredet, und Pfarrer Unterlechner erklärte sich bereit, den Umbau zu überwachen. Die Faultierfarm wurde abgestützt, der Boden ringsum aufgegraben; der Keller und die Decke darüber mußten ja ganz neu betoniert werden. Dann wurden auch gleich der Wasorraum und die Küche geplättet, 6 Waschbecken montiert, die beiden Tagesräume im Obergeschoß zu einem vereinigt und eine Gaube im Dachstock eingebaut. Als die erste Jungengruppe am 6. Juli die Faultierfarm bezog, war der Umbau im Wesentlichen fristgerecht abgeschlossen. Die Stadt Frankfurt gab zum Kauf der Faultierfarm einen Zuschuß von 10 000 DM - das Land Hessen hatte einen Zuschuß abgelehnt -, die Stadt zur Einrichtung in den folgenden 4 Jahren zusammen noch 7950 DM., das Bistum nach einigem Betteln 5 000 DM.

So konnten die Schulden bezahlt werden. Der Lichtbildabend trug den

Titel: "Die Faultierfarm gehört uns!"

Um die lästigen Übernachtungen auf den Hin- und Rückfahrten und die Überbelegungen vermeiden zu können, wurde doch auch noch das Haus in Ulmich für 5 Jahre (zu je 8 000 Sh.) gepachtet, in den Osterferien 1960 von 6 Jungen eingerichtet und unter dem Namen "Haus Trisanna" zu Ostern eingeweiht. So konnten während der Sommerferien 1960 in der Faultierfarm zwei Mädchen- und zwei Jungengruppen Urlaub machen und im Haus Trisanna gleichzeitig eine Mädchen- und eine Jungengruppe 3 Wochen. Der Bus beförderte die Teilnehmer nachts auf der Hin- und tagsüber auf der Rückfahrt.

Im Haus Faultierfarm konnten wir inzwischen Frl. Anna Schweighofer aus Kappl als Köchin anstellen, nachdem wir zuvor stets einen Koch (oft Herr Weier aus Hadamar) oder eine Köchin (Frau Weiser) mitgebracht hatten. Für das Haus Trisanna mußten wir nach wie vor wechselnde Köchinnen anheuern. Diesmal stand der Lichtbildabend unter dem Titel: "Wir sind durch Deutschland gefahren."

Im Sommer 1961 konnten wir für die Faultierfarm endlich Schaumstoffmatratzen anschaffen, im Jahr darauf auch für das Haus Trisanna, sodaß der Staub der Strohsäcke und die mühselige Arbeit, den Strohsack neu zu stopfen, vorüber waren. Der Lichtbildabend erhielt deshalb den Titel "Der wandelnde Schlafsack".

Die beiden Häuser Faultierfarm und Trisanna waren bereits 1960 durch eine Leitung von über einem Kilometer Länge mit Feldtelefonen verbunden worden, die freilich meist nach dem Winter in der Osterfreizeit mühsam repariert werden mußte. Der Sprechkontakt war im Sommer eine gute Hilfe. Einer unserer Helfer, Herr Cluse, damals Student im berufspädagogischen Institut in Frankfurt als Schreiner, verkleidete während der einen Sommerfreizeit 1960 die Rückwand der Faultierfarm sauber mit Holz. Er brachte zu Ostern 1961 noch drei Schreinerlehrlinge mit, und sie verschalteten das Dachjuchhe, das seitdem der begehrteste Übernachtungsraum wurde.

3. Die HI. Kreuz Kapelle.

Im Herbst 1960 tauchte der Gedanke auf, in die Nähe der Faultierfarm eine Kapelle zu bauen. In den Jahren 1960 und 1961 waren wir im Sommer mit dem morgendlichen Gottesdienst oft von der Ruhesteinkapelle zur Kapelle in Ulmich gewechselt, um für die Gruppen in den beiden Häusern einen Ausgleich in den Zugehwegen zu schaffen.

Ostern 1961, nachdem die Verhandlungen mit Herrn Bürgermeister Siegele nach dem Standort einer Kapelle für "Bachs Bödele", einen Platz am Waldrand fast 100 m über der Faultierfarm, entschieden waren, kam erneut Herr Busch nach Kappl, um die Kapelle entwerfen zu können. Er zeichnete die Pläne, und im Sommer wurde der Bau begonnen. Herr Jaeger hatte von seinem Hofplatz aus eine Seilbahn hinaufgebaut (die uns nur 100 DM. kosten sollte), und so konnten der Zement und die Steine, soweit diese nicht einfach an Ort und Stelle aufgelesen werden konnten, hinauffahren, und täglich sahen wir die Mauern wachsen. Mitte November konnte Herr Busch den Rohbau abnehmen und mit den Handwerkern das Richtfest feiern.

Während der Osterfreizeit 1962 sahen wir die Fensterrahmen mit der Seilbahn hinaufschweben und eines Tages auch die Glocke, die Herr Maurermeister Juen und Herr Zimmermeister Zangerle gestiftet hatten. Pfarrer Unterlechner stellte uns für den Vorraum die von einem Kappler vor 2 Jahrhunderten für den Hochaltar der Pfarrkirche geschnitzte Statue eines auferstandenen Christus zur Verfügung, und Herr Jaeger arbeitete die Leuchter. So konnte die Einweihung für Sonntag, den 15. Juli festgesetzt werden. Das schöne, große Altarkreuz, das der Kapelle ihren Namen HI. Kreuz Kapelle geben sollte und von dem Aachener Kunstgoldschmied Herrn Fritz Schwerdt entworfen und gearbeitet war, hatten wir mitgebracht; der Kelch durch Vermittlung von Frl. Brüning von den Benediktinern in Münsterschwarzach hergestellt, war von den Helfern und Helferinnen gestiftet, die Maßgewänder von Frl. Kram, einer Tante J. Flügels (einer unserer Helfer) genäht, die Kanontafeln von Herrn Max Waibel, einem Oberstudienrat des graphischen Gewerbes kunstvoll geschrieben. (Er und Herr Wilhelm Eberhard, Oberstudienrat im photographischen Gewerbe waren und blieben in all den Jahren treue Helfer.)

Zur Finanzierungshilfe für die Kapelle - die Gemeinde Kappl hatte den Bauplatz für 99 Jahre verpachtet und das Holz für das Kapellendach gestiftet - hatte der Finanzchef der Diözese Limburg, Herr Dr. Dickerhoff bereits ein glattes Nein gesprochen. Als aber Herr Generalvikar Höhle anlässlich einer Namenstagsfeier im Pfarrhaus von Nentershausen die Faultierfarm durch die Bilder und die auf Tonband aufgenommenen Texte und Lieder des Lichtbildabends 1961 kennen lernte und die wachsenden Mauern der Kapelle zwischen all dem frohen Treiben der Berufsschuljugend zu sehen bekam, konnte er die Frage nicht unterlassen, wer den Bau bezahle. Als kurze Zeit danach die Bitte um Zuschuß zum Bau einer Kapelle in Kappl in Höhe von 25 000 DM. an das Ordinariat herangetragen wurde, erhielt unser Postscheckkonto wenige Tage später sang- und klanglos 25 000 DM. überwiesen.

Der 15. Juli war ein herrlicher Tag. Über 600 Teilnehmer versammelten sich am Nachmittag zur Einweihung: die beiden Mädchengruppen vom Haus Faultierfarm und Trisanna, die am Tag zuvor noch die Tannenkränze zum Schmuck der Kapelle gewunden hatten, Herr Busch und viele Freunde, frühere Helfer, die aus Frankfurt gekommen waren, und eine große Menge von Gemeindemitgliedern aus Kappl, die Pfarrer Unterlechner eingeladen hatte. Klerus und Meßdiener versammelten sich auf dem Dach des Sakristeianbaues, sodaß alle gut an der Weihe teilnehmen konnten: unser Stadtpfarrer, Prälat Alois Eckert, der die Weihe vornahm, Pfarrer Unterlechner aus Kappl und sein Kooperator Huber, Pater Paul aus Frankfurt als Vertreter der Religionslehrer. Prälat Eckert hielt die Ansprache und segnete dann die Glocke, das Altarkreuz und die Kapelle. Mit ihm, dem Bürgermeister Siegele, dem Architekten Herrn Busch, den Baumeistern, Pfarrer Unterlechner und seinem Kooperator saßen wir dann noch in der Faultierfarm zu einer kleinen Feier zusammen. Neben der Eingangstür der Kapelle hängt, von Herrn Waibel geschrieben, für Gäste und Besucher zu lesen, der Text: "Die HI. Kreuz Kapelle wurde erbaut von den Kappler Handwerkern nach Entwürfen des Herrn Architekten H. Busch, Frankfurt(M)-Sossenheim für die katholische Berufsschuljugend Frankfurts, die in ihren Freizeitheimen "Faultierfarm" und "Haus Trisanna" in Kappl ihre Ferien verbringt. Sie will aus der Natur einen Raum aussparen, welcher der Feier des heiligen Opfers dient. Sie wurde dem Heiligen Kreuz geweiht. Anno Domini am 15. Juli 1962."

Die früheren Teilnehmer, durch einen Bettelbrief angeschrieben, spendeten zum Bau der Kapelle 3698,20 DM (1962/63, als das Geld noch etwas wert war!). Der Lichtbildabend stand in diesem Jahr unter dem Titel "Der geplatze Rucksack" und berichtete von der Kapelle und ihrer Einweihung. Im folgenden Jahr konnten wir noch einer Wandbehang in der Kapelle aufhängen, den eine der Berufsschülerinnen, eine Teilnehmerin 1961 und 1962 Fr. Edith Huber entworfen und hergestellt hatte, der zum Thema hatte die 4 Stationen des Kreuzwegs, in denen eine Frau vorkommt.

In diesen Jahren hatten die Frankfurter Berufsschüler bereits die meisten umliegenden Berge des Paznaunales erstiegen. Wir sprachen schon von der Kreuzjochspitze, der Vesulspitze, dem Hohen Riffler und der Spezinaspitze. Hinzu kamen der Mattlerkopf (2473 m) mit der Miittagsspitze (2240 m), auf der Kappler Jugend in den folgenden Jahren ein großes Kreuz errichteten, und besonders oft die Sessladspitze (2906 m) über der Niederelbehütte. Der Lichtbildabend trug deshalb den Titel "Bergsteiger oder Matschpflaume". Damals kosteten übrigens unsere 14 tägigen Freizeiten 95 DM. und die dreiwöchigen 125 DM.

Mit fast jeder der Gruppen in all diesen Jahren fuhren wir zu Ostern, im Sommer und Herbst im Bus über Landeck und den Reschenpaß (mit seinem Stausee) nach Südtirol (Italien) durch die Malser Heide und den Vintschgau nach Meran. Dort sahen wir neben der Laubestraße, Dom und Kuranlagen an der Passer das kleine Denkmal Beda Webers. Pater Beda Weber war ein Benediktiner aus dem Kloster Marienberg, das uns über der Malser Heide gezeigt worden war. Er unterrichtete in Meran als Lehrer in einem Gymnasium. Er wurde als Delegierter Tirols 1848 zum 1. deutschen Parlament in die Paulskirche nach Frankfurt entsandt. Dort folgte er einem Ruf zum Stadtpfarrer von Frankfurt an den Dom, starb nach 10 Jahren und liegt auf dem Frankfurter Hauptfriedhof beerdigt. Auf der Heimfahrt besuchten wir oft im Vintschgau das Friedhofskirchlein von Naturns, das Fresken aus dem 8. Jahrhundert enthält: Karl der Große hätte sie auf seinem Ritt zur Kaiserkrönung in Rom schon besichtigen können. Die Skifreizeiten leitete in den Jahren zwischen 1959 und 1968 der spätere Direktor der Kreisberufsschule in Oberursel Herr Oberstudienrat Fritz Jahn (außer 1965 und 1966 Herr Rainer Mahr).

4. Der Anbau

Mehr und mehr störten uns die kleinen Schlafräume mit den zweistöckigen Betten, in denen die Benutzer des Bettenoberstocks mit den Köpfen immer wieder die Decke des Raumes demolierten. Deshalb mußte Herr Busch uns zu Ostern 1964 besuchen, da wir die Faultierfarm nach den Sommerferien mit einem Anbau (4 Meter bergwärts) erweitern wollten. Bis zum Herbst 1964 war der Rohbau fertig und die Rückwand, vor Jahren von Herrn Cluse erstellt, wieder befestigt. Zwei große Schlafräume waren entstanden, daneben zwei kleine Waschräume, weiß geplättet, mit je vier Waschbecken und zwei Toiletten, und das Dachjuchhe war 4 Meter größer geworden. Der Oberteil der zweistöckigen Betten wurde abgesägt und mit den Schaumstoffmattmatzen in den Anbau und das Dachjuchhe umgesiedelt. Der eine bisherige Schlafraum wurde in einen Klubraum, der andere in ein Führerzimmer umgewandelt, neue Schränke für die Koltern und Bettzeug, für Bücher und Werkzeuge, auch die Kasten und Ablagen in den neuen Schlafräumen wurden eingebaut, neue Stühle und Sitzpolster, sogar Sonnenschirme wurden mitgebracht. Die Faultierfarm war neu geworden. Ein Zuschuß der Stadt Frankfurt und des Landes Hessen von je 10 000 DM. und eine Bettelaktion bei den früheren Teilnehmern, die 4070 DM. einbrachte, hatten den Anbau finanziell ermöglicht. Der Titel des Lichtbildabends lautete 1964: "Uns locken die sonnigen Tage".

Leider verstarb im Katharinenkrankenhaus 8 Tage nach dem Lichtbildabend Fr. H. Brüning plötzlich nach einer Gallenoperation an Embolie. Sie hatte von Anfang an alle Fahrten der Berufsschuljugend vorbereitet und begleitet, als Leiterin der Faultierfarm alle Pläne mitgetragen, den Kapellen- und auch noch den Erweiterungsbau betreut. Herr Busch veranlaßte uns, in der Hl. Kreuz Kapelle die Inschrift anbringen zu lassen: "Zum Gedächtnis an Hilde Brüning, Leiterin der Faultierfarm und treue Helferin im Dienst an der Frankfurter Jugend von 1945 bis 1964. Gedenket ihrer im Gebet! Geb. am 3. 4. 1923, gest. am 28. 9. 1964." An ihre Stelle trat nun mit gleichem Eifer Fr. Elfriede Neun, die uns seit langem als tüchtige Helferin und zwei Jahre lang als Erzieherin im Heim der offenen Tür verbunden war. Sie begleitete nun alle Freizeiten und bewährte sich neben ihrer leitenden Funktion als Einkäufer, Saubermann, Küchenhilfe und Malermeister. Im Sommer 1964 waren wir über Galtür zum Zeinisjoch hinaufgestiegen, um das Wachstum der gewaltigen Staumauer zu beobachten, die gar nicht weit entfernt von der Biehlerhöhe den Stausee Kops einfassen sollte. Wir waren

noch oft dort oben. Noch eine schöne Wanderung konnten wir in unser Programm aufnehmen (und oft durchführen), als im Nachbarort Ischgl die große Seilbahn zur Idalpe gebaut war. Wir konnten über das Idjoch zur Greitspitze (2874 m) laufen und dann durch das schweizerische Samnaun über die Alp Trida und Alp Bella - dort fanden wir Edelweisse - zur östlichen Visnitzscharte und durch das Visnitztal nach Kappl zurück. Bei sonnigem Wetter haben wir auch gelegentlich das Freibad in Ischgl besucht.

Natürlich gab es außer den Berufsschulgruppen auch eine ganze Reihe anderer, wir sagten "fremde" Gruppen, welche die Faultierfarm oder das Haus Trisanna mieteten: Pfarrgruppen aus Nentershausen oder das Kreisjugendamt in Limburg, Realschülergruppen aus Frankfurt, Oberurse, Trebur oder auch das katholische Jugendamt in Frankfurt. Erst recht interessierten sich Gruppen aus anderen Bundesländern dafür, deren Ferien im Sommer vor den hessischen beginnen oder über diese hinausreichen: Berufsschulgruppen aus Mainz, Aachen und Rheidt, Pfarrgruppen aus Dülken, Lobberich, Mönchengladbach, Ochtrup und Gremmendorf bei Münster. Zwischen 1956 und 1975 waren 64 solcher Gruppen mit 1333 Teilnehmern in den beiden Häusern (17 807 Verpflegungstage).

Auch im Winter fuhren wir gelegentlich mit den Skifahrern zur Idalpe hinauf und mit den immer zahlreicher werdenden Schleppliften bis zum Idjoch und bei gutem Wetter auch auf die Greitspitze, um dann fast 1400 Meter nach Ischgl abzufahren. 1965 stand der Lichtbildabend unter dem Titel "Das Gästebuch", das übrigens von jeder Gruppe geführt worden war und sommerliche Besucher, frühere Teilnehmer, die ihrer Frau, ihrem Mann und den Kindern die Faultierfarm einmal zeigen wollten, mit ihrem Namenseintrag interessierte. In manchen Jahren kamen 8 bis 10 Familien zur Faultierfarm.

Da bereits 1965 Pfarrer Unterlechner Fr. Anna Schweighofer als Haushälterin im Pfarrhaus benötigte, eine Köchin aber während der Saison unserer Ferienzeiten in Kappl nur schwer zu finden war, mußten wir mehr und mehr wieder Kochfrauen aus Frankfurt mitbringen, so wiederholt die Frauen Boland, Rath, Zirkenbach, Schlotter, Pingen, Schanz, Oppenheuser, Jacker (mit ihrem Mann), Fr. Lepschies, am häufigsten aber Frau Meyer.

Im Frühjahr 1966 begannen die Kappler, eine Fahrstraße zur Diasalpe zu bauen, die etwa 25 Meter an der Hl. Kreuz Kapelle vorbeigeht, sodaß man seitdem auch zur Kapelle fahren kann. Im gleichen Jahr besuchte uns zum letzten mal Prälat Eckert, der inzwischen in den Ruhestand getreten war und 8 Tage bei Pfarrer Unterlechner zu Gast war. Er feierte mit uns am 15. Juli den 4. Jahrestag der Kapellenweihe. Bei unserem Lichtbildabend mit dem Titel "Der Viertausendste" - er hatte sie fast alle besucht - wurde er als der viertausendste Teilnehmer mit einer handgeschriebenen Urkunde (aus der Hand von Herrn Waibel) zum Ehrenbürger und Oberfaultier ernannt, eine Auszeichnung, mit der bisher nur Pfarrer Unterlechner nach der Kapellenweihe 1962 geehrt worden war. Prälat Eckert starb am 5. 12. 1969.

Im Sommer 1967 konnte eine der Jungengruppen wieder einmal den Hohen Riffler ersteigen. Ein Teil war zwei Tage unterwegs und übernachtete in der Edmund-Grafhütte, der andere kam am folgenden Tag nach, und gemeinsam feierten wir in der Frühe die hl. Messe vor der Hütte im Freien. Im Sommer 1969 schaffte das auch eine der Mädchengruppen unter Leitung von Fr. Neun ebenfalls in 2 Tagen. Die Mädchen kamen freilich auf dem Heimweg über das Schmalzgrubenjoch unterhalb der Diasalpe in ein schweres Gewitter, das auf der anderen Seite des Paznaunales sogar eine grosse Steinmure auslöste, sodaß Bach und Straße tagelang verschüttet waren. Im gleichen Sommer 1969 erlebten wir mit den Kapplern einen weiteren Schrecken. als, unterhalb der Faultierfarm im Weiler „Wiese“ ein großer Heuschaber sich entzündete und niederbrannte und auch zwei Nachbarhäuser in Mitleidenschaft zog. Ab 1967 verlängerten wir die 14 tägigen Freizeiten sommers in der Faultierfarm, wenn einige länger bleiben wollten, auf 3 Wochen. Der Lichtbildabend trug den Titel "Der blaue Enzian".

Im Winter 1967/68 gab es so viel Schnee in Kappl, daß wir unsere Skifreizeit 2 Tage verlängern mußten, weil das Paznaunatal durch mehrere Lawinen von der Außenwelt abgeschnitten war. Wir hatten bereits alles zur Abreise gerichtet, die Faultierfarm gesäubert, Licht und Wasser abgestellt, waren mit dem ganzen Gepäck im hohen Schnee - die Schneefräse war in Reparatur - nach Kappl gestapft. um dort zu erfahren, die Strasse nach Landeck sei durch eine Lawine gesperrt. Wir mußten umkehren, die Faultierfarm in Schwung bringen, Lebensmittel besorgen, nach Frankfurt

telephonisch beruhigende Mitteilung geben und konnten erst 2 Tage später heimfahren.

Zu Ostern waren von diesem Jahr ab stets Kinder des Schülertagesheimes mit in Kappl dabei. Wenn die Gruppen das Jahr über, wie so oft an der Trisanna faulenzten oder nach Langesthei oder Ischgl gewandert waren, fuhren wir ihnen das Mittagessen im VW nach. Das "Picknick im Freien" hat sich sehr bewährt. Der Lichtbildabend 1968 trug den Titel "Das Faultier".

Im Jahre 1969 war endlich die Paznaunstraße soweit verbreitert, daß unser Bus bis nach Kappl durchfahren konnte. Bisher musste jede Gruppe in Landeck oder spätestens am Eingang des Paznaunales in Pians in kleinere Busse umsteigen. Freilich bedeutete dies, daß jeder Teilnehmer sein Gepäck die 100 Meter von der Talstraße zur Faultierfarm oder dem Haus Trisanna hinaufschleppen mußte. In diesem Jahr hieß der Lichtbildabend "Der Protest".

5. Die siebziger Jahre.

Im Jahr 1970 fiel die Teilnehmerzahl zum 1. Mal unter Hundert. Deshalb wurde der Vertrag für das Haus Trisanna, im Jahr 1965 um 5 Jahre verlängert, nicht wieder erneuert. Die Betten wurden abgeschlagen, Geschirr und Elektroherde der Küche, die Bücher und Spiele, die Tische und Bänke am 24. 8. 1970 in die Faultierfarm transportiert. Mit dem Holz der Tische und Betten wurden in den nächsten Jahren die meisten Wände der Faultierfarm verkleidet, was die Gemütlichkeit bedeutend erhöhte. Da wir im Winter 1969/70 entdecken mußten, daß Mäuse in die Faultierfarm eingedrungen waren, die sich besonders in unsere Faultierfahne eingenistet und sie großenteils aufgeessen hatten, mußte nicht nur eine neue Fahne genäht werden, sondern der Lichtbildabend stand auf Vorschlag von Frl. Neun unter dem Titel "Der Faultierschreck".

Vor dem Winter 1970/71 wurde auch in Kappl ein Sessellift zur Diasalpe gebaut. So brauchten unsere Skifahrer nicht mehr wie bisher zur Diasalpe durch den Schnee hinaufzustapfen. Mit Einsamkeit, Stille und Frieden, die uns in den früheren Jahren an der Diasalpe so beeindruckt hatten, war es natürlich nun vorbei. Hatten wir die Skifreizeiten wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse schon immer mit der Bahn durchgeführt, so fuhren wir

seit 1971 wegen der kleineren Teilnehmerzahlen und der steigenden Omnibuspreise wie bereits vorher zu Ostern und Herbst auch im Sommer aus wirtschaftlichen Gründen mit der Bahn und ließen uns vom Bahnhof Landeck mit meist 3 oder 4 VW-Bussen der Firma Hubert Jörg in Kappl Lochau abholen.

Seit der Skifreizeit im Winter 1972/73 wurden alle Freizeiten für Mädchen und Jungen gemeinsam durchgeführt. Bereits im Jahr zuvor mußten wir, von der Skischule in Kappl mit Hilfe neuer, gesetzlicher Vorschriften des Landes Tirol schon seit Jahren bedrängt, uns von dem Leiter der Skischule Herrn A. Ladner für jeden Winter einen Skilehrer benennen lassen, der trotz Entgegenkommens der Skischule das Dreifache von Herrn Rudigier kostete, aber nie seine Qualität erreichte. Die Leitung der Skifreizeiten übernahmen entweder Herr Rolf Steinert, meistens aber Herr Lutz Pawlenka, die beide früher durch die Faultierfarm das Skifahren erlernt hatten und die Mängel der Kappler Skilehrer auszugleichen verstanden. Die Teilnehmerzahlen lagen im Durchschnitt bei 26, stiegen aber in einzelnen Jahren bis 37. Den Lichtbildabend bereiteten wir seit 1970 nur noch in jedem 2. Jahr vor, so 1972 unter dem Titel "Das Edelweiß".

Gründe für die abnehmende Teilnehmerzahl gab es genug. Längst waren die Jahre vorbei, in denen Jugendliche froh waren, zu günstigen Preisen an einer Freizeit teilnehmen zu können. Es gab inzwischen eine Fülle von Reiseunternehmungen, die in dicken Katalogen Tausende attraktiver Ferienzeile in aller Welt anboten, es gab die Campingausrüstungen, die amortisiert werden wollten. Es gab das Auto oder doch das Motorrad (Wer wollte oder konnte noch laufen?), es gab die Sehnsucht nach individueller Freiheit im Streß des Alltags (Wer suchte im Urlaub Bindung an eine Gemeinschaft?), es gab die Abneigung gegenüber Kirche und Schule (Und mit beiden hatten wir es zu tun!). Auch der stärkere Wechsel von der Sommer- zur Winterfreizeit machte sich bei uns bemerkbar: hatten wir im 1. Jahrzehnt zwischen 10 und 15 Teilnehmer an der Skifreizeit, meldeten sich jetzt zwischen 30 und 40. Im Sommer aber, da jetzt auch die Eltern meist an der See oder auf Campingplätzen ihren Urlaub machten, nahmen sie ihre Tochter, ihren Sohn im Auto mit. Die Zahl der Teilnehmer, meist aus kinderreichen Familien, von denen oft ein Elternteil vor Jahren selbst an einer der Freizeiten teilgenommen hatte, lag deshalb im Sommer nicht mehr bei 50, sondern um die 20; doch wäre eine Anzahl wie früher auch wegen

der differenzierteren, höher gespannten Erwartungen der Jugendlichen kaum möglich gewesen.

Im Sommer 1973 (und ähnlich im Herbst 1979) hatten wir mit viel Freude eine Freizeit für frühere Teilnehmer und ihre Familien durchgeführt. Nach den Sommerfreizeiten 1973 konnte endlich der untere Eingang zur Faultierfarm durch eine Eingangstür und den Einbau von Glasbausteinen vollendet werden. Zugleich wurde die Terrasse fundiert und geplättet und der Treppenaufgang zu ihr betoniert.

Im Frühjahr 1974 wurde in der Nähe unserer Hl. Kreuz Kapelle nicht nur ein Wasserwerk gebaut (an das wir später auch angeschlossen werden sollen), sondern auch ein hoher Mast mit einem Relais für den Funkempfang errichtet, der jetzt wie ein moderner Glockenturm hinter unserer Kapelle anmutet. War der Preis für unsere 14 tägigen Freizeiten (Verpflegung und Bus- oder Bahn- fahrt) im Jahr 1966 auf über 100 DM. gestiegen, so kletterte er unter der steigenden Inflation bis 1974 auf 220 DM., um 1982 bei 365 DM. zu enden, mit 150 DM Liftgebühren eine ganz stattliche Ausgabe. Der Lichtbildabend stand 1974 unter dem Titel "Das Faultier an der Trisanna".

Eine Frankfurter Bank spendete uns im Jahr 1975 großzügigerweise erst 10000 DM., dann noch einmal 5 000 DM, sodaß wir nicht nur den Bau einer notwendig gewordenen Klärgrube 1976 finanzieren, sondern bereits 1975 auch einen immer lauter werdenden Wunsch erfüllen konnten, eine Elektro-Nachtspeicherheizung in unseren Schlafräumen einbauen zu können. Da die Stadt Frankfurt zur Heizung und Klärgrube 11000 DM Zuschuß gewährte, konnten sogar noch Fensterläden zum Schutz des Hauses in Auftrag gegeben werden und durch einen weiteren Zuschuß der Stadt von 2500 DM. 1977 Thermoglasfenster in der Küche, dem unteren Schlafraum und dem Dachjuchhe angebracht und in den Waschräumen Heizlüfter montiert werden. In den 20 Jahren bisher bestand die Heizung des Hauses aus einem Kachelofen im kleinen Tagesraum und einem Zimmerofen, 1956 von Frl. Brüning für den großen Tagesraum gestiftet. Da über 20 KW. Nachtstrom und noch 6 KW Tagstrom für die Heizlüfter benötigt wurden, mußten wir zur Tiwag Zentrale in Innsbruck fahren, um die Stromleistung sicherzustellen und die Rechnung um 14 000 Sh. ermäßigt zu erhalten. Eine neue Stromzuleitung und ein neuer Sicherungskasten war notwendig. Und so brauchten die Skifahrer 1975/76 nicht, wie einmal ein Boss der Gruppe

behauptet hatte, "erst das Eis von den Wänden zu kratzen", sondern spätestens am 2. Tag war die Faultierfarm gemütlich warm, und selbst die stärkste Kälte draußen (gelegentlich 20 Grad unter Null) vermochte das Leben in ihr nicht mehr zu stören.

Zu Himmelfahrt 1976 besuchte die Kappler Musikkapelle, durch die Verbindung eines Kapplers von dort eingeladen, zum 1. Mal das "Enkheimer Riedfest". Ihrem Leiter, Herrn Bürgermeister J. Wechner wurde an einem Vormittag Frankfurt gezeigt. Am Abend musizierten die Kappler in einem großen Zelt in Enkheim.

Nachdem seit 1961 Jahr für Jahr die Teilnehmer, die vor 10 Jahren an den Freizeiten beteiligt waren, zu einem Wiedersehenstreffen eingeladen worden waren, - es war immer ein gut besuchter, froher Nachmittag und Abend, - konnten wir zum 21. August 1976 erstmals diejenigen mit ihren Angehörigen einladen, die 1951 (vor 25 Jahren also) ins Allgäu mitgefahren waren. Das hielten wir seitdem in jedem Jahr bei und zeigen den 50 bis 60 Besuchern die Lichtbilder des damaligen Lichtbildabends und berichten, wie es in den folgenden Jahren mit den Berufsschulfahrten und später in der Faultierfarm weiterging. Es ist erstaunlich, wie viele Freundschaften aus den gemeinsamen Ferientagen gewachsen sind und 25 Jahre überdauert haben. Durch die Bergwanderungen sind doch viele - auch in späteren Urlauben - den Bergen verbunden geblieben, und durch die Abende, an denen wir spielend, singend, Lichtbilder betrachtend zusammensaßen, war die Kameradschaft gewachsen. Im Jahre 1976 stand der Lichtbildabend natürlich unter dem Titel "20 Jahre Faultierfarm".

Im Januar 1977 starb nach langem und schwerem Leiden Pfarrer E. Unterlechner, der uns ein lieber Freund gewesen ist. Er war fast 40 Jahre in Kappl Seelsorger. An seinem Totenamt und seiner Beerdigung neben der Kirche nahmen alle Kappler teil.

Nach mancherlei Schwierigkeiten in der Zwischenzeit konnte am 21. August 1977 der neue Pfarrer, Herr Ulrich Obrist in Kappl eingeführt werden. Er hat sich durch Umsicht und Verständnis, durch pastoralen Eifer und unermüdete Tätigkeit schnell die Herzen aller Kappler erobert und ist von Anfang an ein treuer Beschützer und Freund der Faultierfarm gewesen.

Im Sommer konnte eine der Gruppen eine Wanderung unternehmen, die bereits einmal vor 10 Jahren begeistert hatte, die uns zunächst mit Bussen zur Biehlerhöhe (2000 m) brachte und dann über große Schneefelder zur Getschnerscharte (2850 m) hinaufführte. Das schönste und spannendste Erlebnis war dann aber der steile Abstieg zur Jamtalhütte mit dem Blick auf den Jamtalgletscher.

6. Der neue Anbau.

Da wir mehr und mehr an die Pensionierung des Berufsschulpfarrers und damit auch an seinen Abschied von der Faultierfarm denken mußten, wurde mit Herrn Baumeister J. Zangerle in Kappl im Herbst dieses Jahres ein Plan beraten, für einen eventuellen Nachfolger, wie immer er aussehen sollte, einen Anbau zu errichten, der auch einem Laien mit Familie Platz bieten könnte. (Bis 1975 hatte der Leiter einer Freizeit stets bei unserem Nachbarn, bei Familie Jaeger gewohnt. Da die Kinder unseres Nachbarn nun groß geworden waren, war das dort nicht mehr möglich, und so mußte er seitdem in dem kleinen, 8 qm großen Raum, dem Führerzimmer der Faultierfarm schlafen.) Das Grundstück der Faultierfarm ließ nur mehr einen Platz über der Terrasse von etwa 40 qm frei. Eine Genehmigung zur Erweiterung war nach der Tiroler Gesetzgebung der sechziger Jahre nicht zu erwarten. So zeichnete Herr Zangerle den Bauplan, der nach den Bitten eines unserer Helfer, Herrn M. Harths im Untergeschoß einen Gemeinschaftsraum als Tischtennis- und Spielraum vorsah und im Obergeschoß bei eigenem Eingang Platz für eine kleine Ferienwohnung mit Wohnküche, Schlafraum, Toilette (mit Duschkabine) umfassen sollte. 1978 verstarb auch Herr Altbürgermeister J. Siegele, der die Faultierfarm für sein Verständnis und sein Entgegenkommen viel zu verdanken hatte. Das gilt auch für Herrn Dr. Köck, den praktischen Arzt in Kappl, und seinen Vater, die ebenfalls immer zur Beratung und Hilfe bereit waren, wenn sie gebraucht wurden.

Nachdem die Stadt Frankfurt einen Zuschuß von 55 000 DM. zugesagt hatte, drei Frankfurter Banken in einer Bettelaktion auch 20000 DM. versprochen und die früheren Freizeitteilnehmer weitere 11 325 DM. gesammelt hatten, - die Preise waren auch in Österreich inflationär gestiegen: der 1. Anbau hatte bei nicht ganz doppeltem Raumergebnis nur die Hälfte gekostet, - konnte am 2. Mai 1978 der Anbau begonnen werden. Da Herr Jugendpfarrer W.

Hübinger, der schon längst die Faultierfarm kennenlernen wollte, zum 1. Mai nach Kappl gefahren war, konnte er beim ersten Spatenstich anwesend sein. Zwei Tage danach übrigens (Himmelfahrt) war die Kappler Musikkapelle zum 2. Mal auf dem "Enkheimer Riedfest".

Außer dem Anbau war von Herrn Zangerle auch eine Zufahrt zur Faultierfarm geplant, indem der Berg durch eine Betonmauer abgefangen wurde. Im unteren Waschraum der Faultierfarm sollte ein 300 Liter fassender Boiler eingebaut werden, der dem Neubau, zugleich aber auch der Küche, einer Duschkabine in der Toilette des Altbauboberstocks und dem Bad warmes Wasser liefern sollte.

Bis zum Sommer stand der Rohbau. Während der Freizeiten, die zum Glück nur schwach belegt waren, wurde der Ausbau, besonders der sehr schwierige Durchbruch der Altbauwände für die Rohrleitungen des warmen Wassers vorgenommen, die Toilette im Neubau geplättet, die Böden verlegt, Türen und Fenster eingesetzt, im Altbau auch noch die Decke des großen Tagesraumes durch eingezogene Balken verschönt und mit Neonleuchten versehen und zum guten Schluß auch noch der leider durchgebrochene Boden des Bades repariert. Dem täglichen Schmutz der Handwerker versuchten FrI Neun und FrI. Ilse Herbst, die langjährige Heimleiterin des Heimes der offenen Tür in Frankfurt Herr zu werden. FrI. Herbst hatte bereits in den vergangenen 15 Jahren meist mit ihren im Heim der offenen Tür angestellten Hilfskräften (FrI. Schweighofer, Larem, Burgbacher, Gasser, Lepschies, Koch und Herrn Bertram) zahllose Freizeiten betreut. Ende Oktober konnte endlich der Neubau noch möbliert werden. Als Pfarrer Schlachter am 1. 11. 1978 mit Herrn Pfarrer Obrist, Herrn und Frau Bürgermeister Wechner, Herrn und Frau Baumeister Zangerle, Herrn und Frau Jaeger und FrI. Neun seinen 65. Geburtstag in der Faultierfarm feierte, konnte die Feier zugleich eine Besichtigung und Einweihung des neuen Anbaus sein.

Zu Ostern 1980 konnten wir dann noch den Tischtennisraum mit Holz verkleiden, den Fußboden belegen lassen und Nachtspeicheröfen einbauen. Der Lichtbildabend im Jahr 1979, zum ersten Mal bereits vor den Sommerferien gehalten, trug den Titel: "Von Frankfurt nach Kappl".

7. Ausklang.

Seit dem 7. 10. 1977 wurde, erst von Herrn Jugendpfarrer J. Schäfer, Limburg, dann von Herrn Jugendpfarrer M. Metzler, Limburg, dem Nachfolger von Herrn Schäfer überlegt, wie und von wem die Faultierfarm weitergeführt werden sollte. Da vom Bistum auf Grund des Priestermangels kein Berufsschulpfarrer für Frankfurt zur Verfügung stand, war Herr Jugendpfarrer Hübinger bereit, den Vorsitz im "Jugendheim der offenen Tür Unterweg e.V." und damit auch die Faultierfarm zu übernehmen und sie vor allem Frankfurter Pfarrjugendgruppen zur Verfügung zu stellen. So wurde in einem Sondierungsgespräch am 29. 8. 1980 mit Herrn Dr. S. Marx vom Gesamtverband in Frankfurt laut Aktennotiz vom 2.9. 1980 eine "mittlere Lösung" erarbeitet, die 1981/82 im Wesentlichen auch so verwirklicht wurde, "die das Haus hauptsächlich für Ferienfreizeiten den Pfarreien des Bistums, dem Caritasverband und sonstigen Jugendgruppen für die drei Ferienmonate im Jahr zur Nutzung anbietet. Dabei müßte die Gesamtverantwortung für das Haus vom Jugendpfarrer in Frankfurt übernommen, die Geschäftsführung nach wie vor von Frau Neun weitergeführt werden, die seit zwanzig Jahren dem Haus und den Menschen in Kappl verbunden ist und öfter im Jahr sich in Kappl einmal sehen lassen sollte, unterstützt von einem Angestellten im Heim der offenen Tür Unterweg. Damit das Haus aber nicht verkommt, die Gruppen in der Gebirgslandschaft (bis 3000 Meter) nicht Schaden leiden und die Verbindung mit der Gemeinde (Pfarrer, Bürgermeister, Handwerker) gewahrt bleibt, müßte an Ort und Stelle ein Mann (eine Familie) in Kappl Hausmeisterrechte und Hausmeisterverpflichtungen haben, der die Gruppen einweist, sie kontrolliert und ihnen behilflich ist. Die Satzung müßte und sollte beim Ausscheiden Pfarrer Schlachters entsprechend geändert werden, etwa derart daß der Vorstand aus dem jeweiligen Jugendpfarrer und Frau Neun bestünde, die jeder allein vertretungsberechtigt sind.

Im Herbst und Frühjahr 1980 wurde darum nach Fühlungnahme mit einigen Beratern in Kappl das Amt eines Hausverwalters einigen Geeigneten angeboten u.a. dem Sohn unseres Nachbarn Herrn Gebhard Jaeger und Herrn Zoehrer, der sich als Schwiegersohn das 2. seit 1979 unterhalb der Faultierfarm durch Familie Pfeifer gebauten Häuser einrichtete. Aus verschiedenen Gründen mußten alle absagen, bis wir Ende der Sommerferien 1981 in Familie Lenz einen geeigneten Interessenten

gefunden hatten. Eine detaillierte Arbeitsanweisung wurde entwickelt, die Finanzierung geklärt, in Landeck bei verschiedenen Behörden die beruflichen Voraussetzungen sondiert und mit Familie Lenz und ihrem Steuerberater, dem neuen Bürgermeister Herr J. Rudigier im Herbst 1981 der Vertrag vorbereitet. Während der Sommerferien war der leitende Referent des Dezernates Jugend im Bistum Limburg Herr Paul Zöller mit Herrn Benno Kloft vom Dezernat Bau zur Faultierfarm gekommen, um Haus und Kapelle zu besichtigen und ihren Zustand zu begutachten. Herr Kloft hat für einen genauen Bauplan die Faultierfarm ausgemessen. Am 5. 12. 81 wurde dann von Herrn Jugendpfarrer Hübinger in Kappl der Vertrag mit Familie Lenz entsprechend den Verabredungen in Kappl unterschrieben.

Am Ostermontag, dem 20. April 1981 haben wir in einer Konzelebration mit Herrn Pfarrer Obrist und Herrn Jugendpfarrer Hübinger und der Gemeinde in Kappl für die 25 Jahre Faultierfarm Dank gesagt. Anschließend konnten den Kapplern in ihrem Pfarrsaal 100 Dias über das Leben und Wachstum der Gemeinde in diesen 25 Jahren gezeigt werden, und Pfarrer Obrist hatte Herrn Bürgermeister Rudigier, Herrn Vizebürgermeister Wechner, Herrn Dr. Köck, Herrn Eugen Zangerle vom Gemeinderat, unseren Nachbarn Herrn Jaeger und uns (Herrn Hübinger und Schlachter, Frl. Neun, Koch und Wagner) zu einem Festessen ins Hotel Post eingeladen.

Nach Pfingsten 1982 war die Kappler Musikkapelle diesmal nach Bischofsheim eingeladen, und wir konnten sie dort erleben. Im Sommer 1982 hat Herr Pfarrer Obrist Frankfurt besucht und war zwei Tage Gast im Oratorium.

Ein paar Zahlen wären abschließend noch mitzuteilen: in der Vorbereitungszeit nahmen 1572, in der Faultierfarm und im Haus Trisanna 3544 (zusammen 5116) Berufsschüler an insgesamt 205 Freizeiten teil mit 79 964 Verpflegungstagen. Hinzu kämen die Teilnehmer „fremder Gruppen“ (s.o. Seite 8).

Es bleibt nur noch, all den vielen zu danken, die am Leben und Werden der Faultierfarm mitgeholfen haben, den bereits Genannten und den ungenannten Köchinnen, Jugendleitern, Skilehrern, Handwerkern und Teilnehmern, und weiterhin der Faultierfarm, besonders Familie Lenz in Kappl für die Zukunft Gottes Segen zu wünschen.